

*Thomas Kaufmann: Luthers „Judenschriften“. Tübingen: Mohr Siebeck 2011. ISBN 978-3-16-150772-4. XII+231 S. 29 Euro.*

„Luther und die Juden“ – das ist ein Dauerthema der Reformationsforschung. Warum also noch ein Buch? Dass es gerade wegen der Flut von Literatur zu diesem Thema notwendig war, das zeigt das Buch am überzeugendsten selbst. Dabei verbindet es Werkanalyse mit Forschungsüberblick. Es behandelt ein Korpus von Schriften Martin Luthers, das sich die Auseinandersetzung mit dem Judentum zum zentralen Thema gemacht hat. Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei traktierte Luther bekanntlich schon 1523, ziemlich genau zwei Jahrzehnte später handelt er dann Von den Juden und ihren Lügen. Neben diese beiden sehr prominenten treten noch drei weitere „Judenschriften“, die Kaufmann in seine Analyse einbezieht. Betont Luther in der erstgenannten noch die Notwendigkeit des christlich-jüdischen Kontakts zwecks

Missionsarbeit – von „Dialog“ zu sprechen, wäre angesichts der heutigen Konnotationen des Begriffs leicht missverständlich –, klingen die späten Schriften ungleich unversöhnlicher. Was ist in der Zwischenzeit geschehen? Kaufmann zeichnet das nach und betont dabei eine „konsequent historische Betrachtung Luthers“ (S. 2) methodisch als zu Recht alternativlos. Lange genug hat man sich mit dem allfälligen Verweis auf die persönliche Entwicklung Luthers begnügt, biographische Einflüsse betont, aber zugleich auch ins Anekdotische abgeschoben. Kaufmann zeigt dagegen sehr deutlich: Der allzu leicht verherrlichte junge, revolutionäre, liberale Luther und der alte, grantelnde Luther mit repressiven Zügen sind ein und dieselbe Person. Auch wenn persönliche Kontakte, der Einfluss Katharina von Boras oder eine zunehmende Verbitterung als Charaktergrundzug gegen Lebensende auf die eine oder andere Weise durchgeschlagen haben mochten: Luthers Antisemitismus hat auch etwas sehr Grundsätzliches, Zeittypisches. Das herauszuarbeiten gelingt dem Buch sehr überzeugend. Besonders eingehend wird dabei Luthers erste „Judenschrift“ Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei behandelt, war sie doch gemessen an Auflagen und theologischem Echo die einflussreichste von Luthers Arbeiten zu diesem Themenbereich. Wichtig ist Kaufmann aber neben den eigentlichen Werkanalysen in ihrem zeithistorischen Kontext auch die Wirkungsgeschichte des lutherischen Antisemitismus, die er auf rund zehn Seiten zwar äußerst knapp, aber konzise zusammenfasst. Um das Buch zu entschlacken, wendet der Verfasser einen kompositorisch gelungenen Kniff an: er lässt nämlich der eigentlichen Darstellung fünfzehn so genannte „Anhänge“ folgen, die auf jeweils wenigen Seiten kompakt einzelne Fragestellungen abhandeln, die andernfalls umständlicher Exkurse bedurft hätten – und die man aus manchen anderen Arbeiten Kaufmanns schon einmal als überlange gelehrte Fußnoten kennt (die allerdings auch hier nicht immer ausblei-

ben). Etwa: „Zur Frage der persönlichen Begegnung Luthers mit Juden“ (S. 157f) oder: „Zum antireformatorischen Vorwurf des ‚Judaisierens‘“ (S. 178f). Das ist sehr elegant gelöst.

Ein umfangreiches Personen-, Orts- und Sachregister beschließt den Band. Kaufmanns Buch verbindet präzise Quellenarbeit mit einer belesenen Wirkungs- und Forschungsgeschichte bis in die allerjüngste Zeit. Er legt damit auf kaum mehr als 200 Seiten ein vorbildliches Studienbuch vor, das Quellen und Literatur eines zentralen, aber bislang allzu häufig unterkomplex behandelten Themas der Lutherforschung systematisch aufeinander aufbauend und auch dem wenig vorgebildeten Leser zugänglich erschließt.

*Hiram Kümper*